

Raubbau in Nainital Terai

von D.J. Singh

Das herkömmliche Entwicklungsmodell ist durch Umweltzerstörungen und -katastrophen der letzten Zeit ernsthaft infrage gestellt. Die von Entwicklungspolitikern entworfenen Strategien und Modelle zur Sicherung einer lebenswerten Zukunft treffen auf taube Ohren, Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung bei der betroffenen Bevölkerung, solange man sie nicht mobilisiert und an der Ausarbeitung der Modelle beteiligt. Die Bewohner des Dorfes Shantipuri im bewaldeten Bergland von Nainital Terai in Uttar Pradesh zeigen beispielsweise eine ausgesprochen ignorante und kurz-sichtige Haltung, die selber zur Gefahr für die Wälder werden könnte: Schon jetzt haben die durch die Stadt angeheizten steigenden Konsumwünsche und eine verantwortungslose oder ineffiziente Forstverwaltung und -politik dazu beigetragen, daß die einst dichten und gesunden Wälder stark verkümmert und angeschlagen sind. Es ist schockierend zu erleben, wie sehr auch in dieser nach der Unabhängigkeit Indiens zwangsbesiedelten Region die Ökologie immer mehr aus dem Gleichgewicht gerät.

Es ist tragische Ironie, daß die Dorfbewohner in gleichem Maße für die Zerstörung ihrer eigenen Region verantwortlich sind wie andere Einflüsse. Gerade die Dorfjugend ist in erschreckendem Maße an dem illegalen Raubbau der Wäldern beteiligt. Unter dem Einfluß von Alkohol und anderen kurzfristigen Vergnügen, machen sie geradezu einen Sport daraus, wertvolle Bäume zu fällen, anstatt - viel mühsamer und weniger ertragreich - das Ackerland ihrer Vorväter zu bearbeiten. Nach meinen eigenen Be-

obachtungen sind so innerhalb von zwei Wochen 35 LKW-Ladungen wertvoller Bäume allein aus Shantipuri illegal gefällt worden. Die Holzdiebe gehen in Gruppen zu fünf bis sechs vor: Während zwei mit Doppelgriffsägen arbeiten, stehen die anderen "Schmiere". Das Holz wird in der Regel unter Wert an einen Beamten verkauft, der für sein Schweigen mit guten Profiten belohnt wird. Im Dorf bestreitet man diese Zusammenhänge weitgehend und macht eine mit der Forstbehörde unter einer Decke stec-kende angeblich auswärtige Mafia ver-antwortlich. Nur so ließe sich der groß-angelegte Schmuggel erklären. Als ein-mal ein mit gestohlenem Holz beladener LKW zusammenbrach, hatten die Diebe noch ausreichend Zeit, das Holz auf einen anderen Wagen umzuladen und zu entkommen. Zweifellos sind die meisten Forstbeamte korrupt. Während die höhe-ren Beamte in komfortablen Büros Schreibtischarbeit leisten, läßt man die unterbezahlten niederen Ränge die "Drecksarbeit" vor Ort verrichten: Nur mit einem Holzknüppel und einem Sie-gel zur Kennzeichnung beschlagnahmten Holzes "bewaffnet", ist ein 'forest guard' zu Fuß für die Beaufsichtigung eines zehn Quadratkilometer großen Geländes zuständig. So ausgestattet, kann man von ihm wohl kaum Heldentaten im Angesicht einer fünf Mann star-ken Truppe von Holzdieben erwarten.

Die Forstbehörde hatte bis vor kurzem noch vier Meter breite Streifen von Waldland für jeweils drei Jahre an die Dorfbewohner für landwirtschaftliche Zwecke verpachtet. Es wurde erwartet, daß die Pächter die Pflege und den Schutz der von der Behörde angepflanzten Setzlinge übernehmen würden. Statt-dessen kommen jetzt immer mehr Lohn-arbeiter, Traktoren und andere Maschi-nen in den Wald, sodaß sich das Holz-fällen immer schwerer kontrollieren läßt. Zusätzlich verschärft wurde dadurch der Konflikt zwischen den Dorfbewohnern und den Gujjars, Vieh züchtenden Nomaden, die für ihr Vieh auf Futter aus dem Wald angewiesen sind. Muhammad Kasim, Chef eines Gujjar-Clans, der fern ab jeder "Zivilisation" in einem noch weitgehend unberührten Waldstück lebt, beklagt besonders den starken Rückgang der Holzarten, seit die Forstbehörde begonnen hat, Tropenholz zu schlagen und dafür auf Plantagen Eukalyptus und andere schnell wachsende aber ökologisch bedenkliche Sorten anbaut.

Immer schwieriger wird es auch be-

sonders für die Frauen, die mehr und mehr Zeit aufwenden müssen, um das rar werdende Feuerholz zu sammeln - Zeit, die ihnen für andere notwendige Arbeiten fehlt, was dann sehr schnell zu Konflikten in der Familie führt.

Die Forstbehörde kann nicht mehr die Erwartungen der Dorfbewohner erfüllen, ihnen gemäß traditionellem Recht Holz für die Ausstattung der Häuser und für landwirtschaftliche Geräte zu verschaf-fen. Doch die Dorfbewohner schlagen in krasser Mißachtung des ökologischen Gleichgewichts und ohne sich um Wald-pflege oder Wiederaufforstung zu küm-mern, wesentlich mehr Holz als nach traditionellem oder heutigem Recht er-laubt.

Abgesehen von den fatalen ökologi-schen Folgen der kommerziellen Aus-beutung der Wälder von Nainital, hat die Forstbehörde von Shantipuri auch nach rein ökonomischen Kriterien Mißwirt-schaft betrieben: Bis 1980/81 war das Holz praktisch zu Dumpingpreisen an private Vertragshändler verkauft wor-den, die auf dem Markt enorme Profite erzielen konnten. Aber auch seit die Forstverwaltung selbst den Verkauf des Holzes übernommen hat, erzielt sie keine wesentlich höheren Erträge, da ein Großteil des Holzes ohne Konzession schwarz verkauft wird.

Der Rückgang des Waldbestandes führt zu einer erhöhten Anfälligkeit gegen Erosion und Überschwemmungen (siehe die letzten Katastrophen in Nepal) und auch die Bauern müssen lernen, ihre Anbaumethoden umzustellen, wozu sie aber in Shantipuri offenbar noch nicht bereit sind.

Die Entwicklung in Shantipuri zeigt, daß die vielbeschworene Beteiligung der Bevölkerung an den Umweltschutz- und Entwicklungsprogrammen solange Ma-kulatur ist, wie man nicht für einen Ausgleich der gegensätzlichen Interessen in der Dorfbevölkerung - zwischen Armen und Reichen, Landlosen und Landbesitzern etc. - und zwischen Dorfbewohnern und Gujjars sowie der Forst-behörde sorgt.

(Der Autor studiert derzeit an der 'School of Planning & Architecture, Delhi. Der obige Beitrag beruht auf einer Feldforschung, die Daman J. Singh Anfang diesen Jahres durchführte.)

